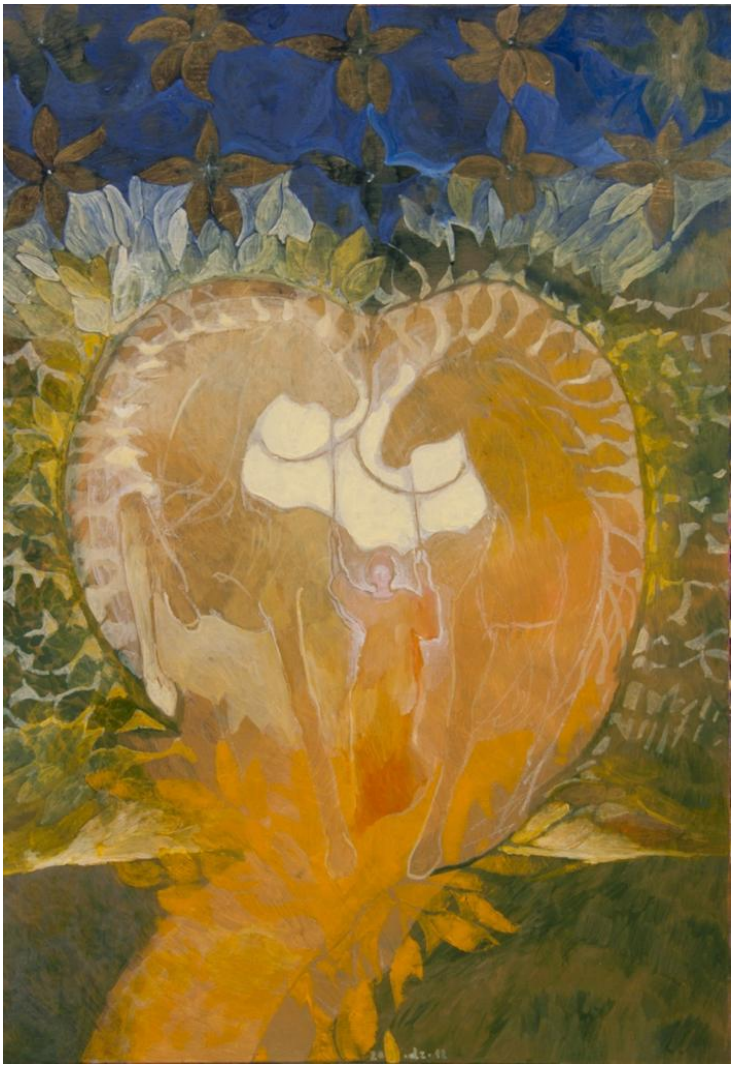

Zoltán Döbröntei: Herzaufgang

Ungarischer Freundesrundbrief 2020

Bericht über die Arbeit der Christengemeinschaft in Ungarn

Liebe Freunde unserer Arbeit für Ungarn,

gerne möchten wir Sie wieder teilnehmen lassen am Leben unserer Christengemeinschaft in Ungarn, in Budapest und auch in Westungarn. Seit September 2017 arbeiten Anna Bozóki und Imre Silye zusammen für das ganze Land. Gwendolyn Fischer ist emeritiert und lebt in Schopfheim (Schwarzwald), nimmt aber gerne innerlich Anteil an der Weiterentwicklung. Engelbert Fischer wirkt von der anderen Seite, aus der geistigen Welt, wie ein Genius mit, so empfinden es manche.

Die Mitarbeiter haben sich weiter den verschiedenen, auch neuen Aufgaben zugewendet. Es ist ein schönes Miteinander zu beobachten. Ein neugewählter Vorstand mit einem Finanzkreis kümmert sich um die Aufgaben. Die Finanzen sind weiterhin eine grosse Frage. Umso mehr sind wir auf Ihre so wertvollen Spenden aus aller Welt angewiesen. Wir sind sehr dankbar und hoffen leise, es möge in der nächsten Zeit so weitergehen, wie es bei der Gründung floss.

Besonders dankbar sind wir dafür, dass der Umkreis der Gemeinde immer mehr auf uns aufmerksam wird. Ja, auch Menschen aus Budapest kommen in unsere Räume, weil sie so zentral liegen und gut sind für Konferenzen. Auch im Bild der Sonntagsgemeinde finden wir neue, interessierte Gesichter. Und ein Strom hat neu angefangen, es werden Bestattungen erfragt. Die ältere Generation geht auf die Schwelle zu, es ist etwas Wertvolles, Menschen mit unseren Ritualen über die Schwelle des Todes zu begleiten. Aber ebenso ist es uns ein Anliegen, die Zuwendung zu den Kindern und Jugendlichen weiterzuführen im ganzen zweiten Jahrsiebt bis zur Konfirmation.

Und wir haben erleben dürfen, dass unsere Arbeit in Ungarn nun zu der neugegründeten Region Mittleres Europa dazugehört. Seit Sommer 2017 habe ich als Lenker

die Verantwortung für diese Region übernommen. Die Region umfasst nun Österreich, Tschechien, Ungarn und seit letztem Jahr auch Rumänien. Keime für weitere Entwicklungen sind in der Slowakei, in Slowenien und Kroatien. Es sind also vier Länder, die schon gegründet sind, und drei im Aufbau. Wir nannten diese Region schon in der ersten Priestersynode bewusst „Mittleres Europa". Inzwischen hatten wir vier solche Synoden in Prag, Budapest, Wien und Salzburg, nun im November waren wir zum ersten Mal in Bukarest. Es ist ein Kreis von 19 Priesterinnen und Priester dann jeweils zusammen. Sie möchten mit den Mitarbeitern in den Gemeinden diese Region bewusst weiterentwickeln und damit auch eine Antwort geben auf das kosmische Christentum heute.

Neulich hatten wir in Budapest ein Seminar von mir zum Thema Urchristentum. Dies hatten die Kollegen so gewünscht. Es ist ein tiefes und auch aktuelles Thema für uns alle. Von den weitreichenden Motiven dieser Arbeit hole ich nur eines heraus: Die Menschen im Urchristentum (die ersten drei Jahrhunderte) lebten bewusst mit dem kosmischen Christus, sie bewahrten den Mysterienstrom. So lebten sie ganz im Sinne des Johannesevangeliums mit Glauben und Erkenntnis als zusammengehörende Einheit im Menschenherzen. Beides waren Gaben des Christus, sie befruchteten einander. So konnte Johannes in der Apokalypse sagen (Kap. 19): Er (der weisse Reiter) ist es, der Glaube und Erkenntnis wahrmacht. Wie viel können wir heute davon lernen.

Wir sind auf dem Wege, Ungarn im mittleren Europa aufzubauen und im Verbund mit den anderen Ländern etwas Neues zu wagen. Jederzeit sind Sie, liebe Freunde, gerne eingeladen in unsere Gemeinde.

In diesem Sinne grüsse ich Sie alle herzlich

Walther Giezendanner, Zürich, Lenker

Dabei sein

Während der Gründungszeit einer Gemeinde ist es wahrscheinlich überall so, dass die vielen engagierten Leute, die Mitglieder immer und überall dabei sind: Bei der Planung, bei den Gesprächen, in den Lesegruppen, natürlich bei *all den* Weihehandlungen, bei formellen und informellen Gelegenheiten. Jeder neue Impuls und jede Idee wird begeistert aufgenommen, und man hat immer ein volles Haus und einen vollen Terminkalender. Dann wächst die Gemeinde, und früher oder später merkt man, dass es so viele interessante Programme, anspruchsvolle Aufgaben und wichtige Termine gibt, dass man es einfach nicht mehr schafft, überall dabei zu sein. Das ist natürlich traurig, was den Einzelnen angeht, aber sehr erfreulich, wenn man auf die Gemeinde als Ganzes schaut: Wir sind so aktiv, so engagiert, so voll von Ideen und Initiativen, dass der Einzelne da oft nicht mehr mithalten kann.

Es ist nicht leicht, so einen kleinen Bericht über unser Gemeindeleben zu schreiben, da ich selber an so vielem nicht teilgenommen habe. Es gab eine Gemeindereise nach Israel, eine andere nach Moldawien zu mittelalterlichen Klöstern; es fuhr mindestens eine kleine 'Delegation' aus Ungarn zu den Priesterweihen der letzten Jahre, zu den Gemeindegründungen in Rumänien, Kiew und Russland/Moskau. Wir haben immer Jugendliche bei der Pfingsttagung. Vor zwei Jahren waren wir um die 30 Leute (Erwachsene und Jugendliche) bei der Pfingsttagung in Den Bosch, Holland!

Wir haben acht Evangelienkreise im Lande und mehrere Lese- und Studiengruppen. Die Gemeinderäume sind offen auch für regelmäßige Treffen verschiedener Initiativen: biodynamische Landwirtschaftsgruppe, Biographiearbeit, "Initiative Waldorf auf dem Bauernhof". Vorträge über die Erneuerung der christlichen

Kunst beschenkten uns mit der Gelegenheit, uns mit den Schöpfern des künftigen Altarbildes näher bekannt zu machen und tiefer zu verstehen, was sie mit ihrer Arbeit erstreben.
Seit zwei Jahren haben wir zwei Priester vor Ort, und das macht vieles einfacher: Unter anderem haben wir wöchentlich zwei Weihehandlungen und zweimal im Monat Sonntagshandlung für die Kinder. Die Priester halten Vorträge und Gespräche in Waldorf-Schulen oder -Kindergärten und manchmal auch außerhalb des anthroposophischen Kreises. Besonders spannend sind die gemeinsam organisierten Programme mit der Anthroposophischen Gesellschaft, wie z. B. das Michaelifest im letzten Jahr.

Ein reiches Gemeindeleben, finde ich. Was aber genauso wichtig ist, neben dem Leben *in der* Gemeinde, ist halt das Leben *zwischen den* Gemeinden! Ich spreche hier von den regionalen Mitarbeiter- bzw. Werkstatttreffen der letzten Jahre in Söcking, Wien Süd und Graz, und von dem Ungarn-Besuch einer deutschen Christengemeinschaft-Gruppe im Sommer. Was für wunderbar bereichernde Begegnungen konnte man da erleben! Diese Regionaltreffen haben sich in den letzten zwei, drei Jahren geändert, da sich ja die Einteilung der Regionen geändert hat. Man sitzt 2-3 Tage lang in einer Runde mit Österreichern, mit Deutschen aus Bayern, Tschechen, Slowaken, Rumänen und neulich auch Slowenen, tauscht sich aus, lernt sich gegenseitig kennen oder freut sich über das Wiedersehen, man singt, isst, macht Eurythmie zusammen, hört die Handlungen in vielen verschiedenen Sprachen, und es wird einem bewusst, wie wichtig wir uns gegenseitig sind! Das *dabei Sein* bei solchen Treffen stärkt die Eindeutigkeit, dass wir im Grunde genommen eine einzige Gemeinde sind, die Gemeinde des Christus.

Szilvia Huffman

Unterwegs auf der Reise zu den Moldauklöstern
mit der Führung von Pfarrerin Monica Culda
in Cluj/Kolozsvár/Klausenburg
vor der Statue König Matthias Corvinus von Ungarn

Anhalten-Festhalten-Freigeben – Bericht über das regionale Mitarbeitertreffen

Zum ersten Mal nahm ich am Mitarbeitertreffen teil, das im Januar 2019 in Söcking, im wunderbaren Haus Freudenberg veranstaltet war. Vorher hatte ich Sorgen, wegen der grossen Reise, Begegnung mit fremden Menschen und Kommunikation auf Fremdsprache, aber schließlich wurde es zu einem grossen Erlebnis. Ich durfte ja aus dem hektischen Alltag austreten und in dieser sonnigen, schneebedeckten Umgebung mit der Tagungsgemeinschaft arbeiten.

Aus Ungarn reisten wir zu viert an und wurden sehr herzlich empfangen, die Teilnehmer haben sich gefreut über unsere kleine Gruppe, dass wir aus der Entfernung kommend zur Vielfalt und zum gemeinsamen Denken beitragen wollten.
Das Konzept des Treffens war, ein Thema mit verschiedenen Methoden anzuschauen. Zuerst haben alle Teilnehmer die Begriffe ANHALTEN - FESTHALTEN – FREIGEBEN innerlich bewegt, und dann erzählt, was als Wichtiges mitzuteilen war. Das Verhältnis zu Tätigkeiten, Gegenständen, Änderungen in den menschlichen Beziehungen und die Beziehungspflege zu den Verstorbenen kamen zu Wort. Auch das Festhalten an Gefühlen, Urteilen und Vorurteilen. Wie kann man sie loslassen, wenn sie uns in der Entwicklung hindern?

Aus den Schilderungen ging hervor, dass denjenigen, die wegen Krieg, migrierenden Eltern oder schweren Schicksalswenden immer wieder Verlusterlebnisse hatten, Anhalten, Festhalten viel abverlangt. Für diejenigen, die lange an einem Ort gelebt haben, umgeben von den gleichen Menschen, Gewohnheiten, denen die Beständigkeit Sicherheitsgefühl verleiht, bedeutet Freigeben, Loslassen eine grosse Herausforderung.

Tomas Boněk, Pfarrer aus Tschechien, sagte in seinem Vortrag, dass das Erklungene ihn darin bestärkt hat, dass die Motive von

Anhalten-Festhalten-Freigeben zugleich die Grundgesten des Seins sind. Unser ganzes Leben ist ja eine Reihe von Geburten, bis zum Tod, wo wir vom physischen Leib frei werden. In Streben nach Sicherheit spiegelt sich unsere Sehnsucht nach Hülle, danach, eine schützende Hülle haben zu wollen. Wenn uns im Leben ein schweres Schicksal trifft und wir viele „schwierige Geburten" erleben, ist es nicht leicht, anzunehmen, was aus der Zukunft kommt und Verwandlung mit sich bringt. Da lohnt es sich, an die Worte Rilkes zu denken, die auch das Motto der Tagung waren: „Was, wenn Verwandlung nicht, ist dein drängender Auftrag?" Oder wir können auch an das Schicksal von Saulus denken, wie stark er vom Christus gelenkt werden musste, um der Apostel Paulus werden zu können.
Neben den vielen schönen Erlebnissen fühlte ich mich beim erstmaligen Ministrieren und bei der Gruppenarbeit in Fremdsprache vor Herausforderungen, wie auf die Probe gestellt.

Einmal hatten wir ein festliches Abendessen mit 5-6 Personen, so zusammengesetzt, dass durch uns die Elemente von Erde, Wasser, Luft und Feuer vertreten waren. Humorvolle Sketche, Gesang und Tanz sorgten für Heiterkeit.
Im Laufe der drei Tage bewanderten wir einen „Gesprächsweg" von den individuellen Berichten, durch Dialog zu zweit, kleine Gesprächsrunde bis zum Abschluss-Plenum.
Die Tagung hat in mir das Gefühl verstärkt, dass ich in der Welt der weiten Christengemeinschaft am guten Ort bin. Wir müssen jede Gelegenheit ergreifen, wirklich aufmerksam einander zuzuhören, auf einander zu achten, über wichtige Themen sprechen, unsere Gedanken mutig miteinander teilen. Dadurch können wir einen Raum schaffen und beleben lassen, der uns alle trägt.

Barbara Bándy
Übersetzung: Imre Silye

Unsere Reise in das Heilige Land im Februar 2019

Mehrere Gemeindemitglieder der Christengemeinschaft in Ungarn hatten den Traum, einmal in das Heilige Land zu reisen. Am Anfang dieses Jahres ist der Traum wahr geworden. Zu vierzehnt entschlossen wir uns, die Reise selbst zu organisieren, um die wichtigsten biblischen Orte zu besuchen, die verschiedenen Völker zu sehen, und zu erleben, wie dort die Weltreligionen miteinander leben, und nicht zuletzt Küche und Kultur kennenzulernen.

Jerusalem in seiner Vielfarbigkeit war für uns die erste Entdeckung. Drei Tage verbrachten wir dort. Es war eine günstige Fügung, dass wir den ersten Tag mit einer früheren Kommilitonin von Anna Bozókiné aus dem Stuttgarter Priesterseminar verbringen konnten. Mit ihr lernten wir die Altstadt kennen.

Am zweiten Tag bekamen wir eine örtliche Fremdenführerin.

Mit ihr besuchten wir die Schauplätze, die man unbedingt sehen muss: Durch die Stationen der Via Dolorosa gelangten wir zu den muslimischen, christlichen und armenischen Vierteln. Die letzten fünf Stationen der Via Dolorosa sahen wir in der Grabeskirche.
Danach folgte das Jüdische Viertel, der Berg Zion mit dem Saal des letzten Abendmahles und mit dem Grab König Davids. Schließlich gelangten wir an die Klagemauer.
Es war gerade Sabbat, dies verlieh unserer Besichtigungstour durch das ganze Jüdische Viertel eine besondere Atmosphäre.
Durch die Kenntnisse und die Persönlichkeit unserer ungarischsprachigen Fremdenführerin verflogen die fünf Stunden mit ihr, sodass wir trotz müder Beine die Stadtbesichtigung fortsetzten.
Nach einer kurzen Ruhepause brachen wir zum Ölberg auf. Aus den zahlreichen Kirchen hier hat die Kirche der Nationen oder Basilika der Agonie auf uns den tiefsten Eindruck gemacht. Auch die Kirche, in der in 150 Sprachen das Vater Unser auf Keramiktafeln zu lesen ist, fanden wir sehr interessant.
Wir gingen den Berg hinunter und sahen, wie die Sonne über die Altstadt hinunter sank.
Es war der 2. Februar, der Tag der Darstellung des Jesuskindes im Tempel. Daran denkend, haben wir an Ort und Stelle Eurythmie gemacht, geleitet durch die mitreisende Eurythmie-Lehrerin, die uns von diesem besonderen Tag berichtet hat. Dadurch sind die Erlebnisse des Tages für uns noch reicher geworden.
In der Frühe des nächsten Tages besuchten wir den Tempelberg. Die goldene Kuppel des Felsendomes kennen viele Menschen, auch von Bildern von Jerusalem.
Danach fuhren wir mit einem öffentlichen Bus nach Bethlehem, um die Geburtskirche und die Milchhöhle zu bewundern. Außer diesen Sehenswürdigkeiten hat uns die Welten trennende Wand

zwischen Israel und den Palästinensern tief berührt und verstimmt, worauf auch die Werke des weltberühmten Graffiti-Künstlers Bansky zu sehen sind.
Für die nächsten drei Tage bekamen wir eine neue Fremdenführerin, und wir fuhren diesmal mit einem Kleinbus Richtung Totes Meer. Unterwegs besichtigten wir die Grabeskammer des Lazarus in Bethanien, dann haben wir unsere Füsse in den Jordanfluß getaucht. Andere Gruppen waren mutiger als wir, sie haben sich ganz in das kalte Wasser getaucht. Wir ahnten nicht, dass auch wir in Kürze im Wasser des Toten Meeres schweben würden.
Im Qumran spürten wir bereits die heiße Sonne, wo wir die archäologischen Ausgrabungen der Essener Kolonien besichtigten. Wir fanden es erstaunlich, dass die Gemeinschaft der Essener in dieser kahlen Steinwüste, fern von Allem, in ihrer besonderen Art leben konnte.
Das schönste Erlebnis des Tages war dann das Baden im Toten Meer. Die überwältigende Landschaft und das warme Wasser waren für uns eine willkommene Erholung.
Während der verbliebenen zwei Tage waren wir in Tiberias einquartiert. Hier grünte und blühte bereits die Frühlingsnatur – welch ein Gegensatz zu der Steinwüste!
Als Nächstes besuchten wir den Kibbuz Harduf. Diese auf anthroposophischer Basis gegründete Einrichtung beherbergt eine Eurythmie-Schule, einen Waldorf-Kindergarten, ein Heilpädagogisches Heim für seelenpflege bedürftige Menschen, eine biodynamische Landwirtschaft, ein Restaurant, eine im Bau befindliche Kirche und noch weitere Initiativen.
Unser nächstes Ziel war Nazareth. Die Stadt steht unter palästinensischer Verwaltung. Hier geht es überall um die Heilige Familie: Marias Brunnen, die Verkündigungskirche, die Kirche des Heiligen Josephs, unter der sich eine in Fels gehauene Höhle befindet, die die Wohnstätte der Heiligen Familie war.

Am letzten Tag unserer Reise waren wir in Magdala. Neben dem Archäologischen Zentrum dort hat uns die Schiffs-Kapelle besonders beeindruckt. Hinter ihr ist das Galiläische Meer zu sehen, und es erschien uns, als ob das Schiff auf dem Wasser schwimmen würde.

Am Ort der Bergpredigt und der Seligpreisungen, sowie in Taghba, am Ort der Brot-Vermehrung, bewunderten wir vor allem die Schönheit der Natur.
Die letzte Station des Tages war Kapernaum. Hier, in den Ruinen einer Synagoge, versuchten wir uns vorzustellen, wie es wohl gewesen sein mag, als Jesus Christus hier lehrte, heilte und in das Haus des Apostels Petrus einkehrte.

Rückblickend können wir uns glücklich schätzen, dass wir außerhalb der Hauptsaison, ohne Touristenmassen und bei günstiger Wetterlage teilhaben konnten an diesen besonderen Erlebnissen.

Jeder von uns ging mit seinen eigenen Träumen und Erwartungen auf die Reise. Die Reisekosten haben wir selbst aufgebracht. Unsere gemeinsame Reise hatte aber auch ihre Wirkung auf die ganze Gemeinde. Hierzu trug bei, dass sich vor der Reise jeder mit einem selbstgewählten Thema beschäftigt hat, das dann abends vorgetragen wurde. Darüber entstanden anschließend schöne Gespräche.
Zurückgekehrt haben wir unsere Erlebnisse, Kenntnisse und unsere Begeisterung der ganzen Gemeinschaft mitgeteilt, mehrmals und an mehreren Orten haben wir Erlebnisberichte gehalten. Das empfanden wir als eine Bereicherung auch für diejenigen, die nicht mitfahren konnten.
All das, was wir vom Heiligen Land mitgebracht hatten, lebt und arbeitet in uns weiter und umstrahlt uns.

Mária Boros
Übersetzung: Sára Hiller

Geschichtliche Fäden Ungarns zum Heiligen Land

Ungarns Bezug zu den Geschehnissen im Heiligen Land sind mit seinem König András II. verbunden. Die Gemahlin von András II. war Gertraud aus Meran. Wir kennen ihre Geschichte auch aus Ferenc Erkels Oper Bánk Bán. Eines der fünf Kinder des Königspaares war die Heilige Elisabeth von Thüringen. Es ist erwähnenswert, dass die erste Verfassung Ungarns, "Die Goldene Bulle", von König Andras II. stammt.
1217 führte Andras II. den fünften Kreuzzug ins Heilige Land, dessen Erfolg oder Erfolglosigkeit bis heute Gegenstand von Diskussionen ist.

Während des Feldzuges kam es mehrmals vor, dass zur Verblüffung des gesamten christlichen Heeres die ungarischen Heerführer befahlen, den Kampf zu beenden, weil sie in den Reihen der gegen sie kämpfenden muslimischen Truppen verwandte Bruder-Völker erkannten (Türkische, Turkmenische, Kurdische). Nach anderen Quellen waren es die Sarazenen, die gegen das ungarische Heer nicht kämpfen wollten, weil sie sagten: Gegen Verwandte kämpfen wir nicht.

1217 sind auf den Schiffen András II. Franziskaner Mönche ins Heilige Land gekommen. (Gründung des Ordens war 1209) Seit 800 Jahren üben sie dort ihre missionarische Tätigkeit aus.
Es ist aber nicht nur der Franziskanerorden seit 800 Jahren im Heiligen Land, es leben seit dieser Zeit auch aus Ungarn stammende Menschen dort. Unlängst ist Nachricht darüber gekommen, dass es im Norden von Israel, nahe der Libanesischen Grenze, ein besonderes Dorf gibt, dessen Bewohner katholische Araber sind. Der heutige Name des Dorfes heißt Máilja, aber auf alten Landkarten wird der Ort als Balaton bezeichnet. (Balaton ist auf Deutsch Plattensee).
In diesem Dorf lebt eine Großfamilie mit ca. 400 Mitgliedern, die alle den Namen Lajusz haben. Lajusz ist eine Schreibweise

von Lajos, der ein häufiger ungarischer Name ist. Die Familie ist mit Gewissheit ungarischer Abstammung.
Ihre Vorfahren waren vermutlich verwundete Kämpfer aus dem Heer von Andras II., die im Heiligen Land geblieben sind und dort christliche Mädchen geheiratet und Familien gegründet haben. Aus diesem Dorf studieren heute 30 Nachkommen auf ungarischen Universitäten, um die Verbindung zu Ungarn aufrecht zu erhalten.

Im Heer des Kreuzzuges gab es einen Ritter, der Makó hieß. Ritter Makó trank während der langen Seefreise öfter über den Durst, und immer, wenn das Schiff unterwegs zum Heiligen Land in einen Hafen einlief, wähnte er, bereits in Jerusalem zu sein. Die Mitreisenden versuchten ihn zu beruhigen und sagten ihm: „Makó, Jerusalem ist noch sehr weit weg!"
Daher stammt das Sprichwort: „Wir sind noch so weit weg wie Makó von Jerusalem."

Übrigens: Makó heisst auch eine Stadt im Süden von Ungarn, ca. 180 km von Budapest entfernt und berühmt für ihre Zwiebeln.

Ádám Balogh
Übersetzung: Sára Hiller

Impressionen einer Ungarnreise

Ungarn - welche Begriffe verbindet man mit dem Land? Puszta, Budapest, Österreich-Ungarn, Gulasch, Tokajer, Csárdás...

Manchen dieser Begriffe sind wir während unserer Reise begegnet, einigen nicht, andere haben eine ganz neue Bedeutung bekommen, weitere sind dazu gekommen, von denen wir zu Beginn unserer Reise nichts wussten.

Für unsere Gruppe, ein Dutzend Teilnehmer aus einigen westdeutschen Gemeinden und zeitweise einige Menschen aus den ungarischen Gemeinden - begann die Reise in Budapest, wo man erfahren konnte, dass die Stadt aus zwei Teilen besteht, Buda und Pest. Dort konnten wir Ungarn von den verschiedensten Seiten erleben: Die Spuren, die die österreichisch-ungarische Herrschaft hinterlassen hat, das Volkstümliche auf dem Handwerkermarkt, die Bedeutung des Nationalfeiertages und dann das Leben in der Budapester Gemeinde. Hierbei hinterließ die Menschenweihehandlung in der fremden Sprache einen tiefen Eindruck, denn als deutsch Sprechender konnte man kein Wort verstehen, aber dadurch auf ganz andere Weise in die Handlung eintauchen. Anschließend wurde eine große Tafel gezaubert, die sich unter all den Köstlichkeiten bog und Anlass gab, mit verschiedenen Gemeindemitgliedern ins Gespräch zu kommen - auf Deutsch. So erfuhren wir noch mehr aus der Geschichte des Landes und auch der Gemeinde, hier aus persönlich-individueller Sicht.

In Tihany bot sich ein ganz anderes Bild: Der einerseits von Tourismus geprägte Balaton, der andererseits auch verschwiegene Stellen hatte, an denen die Besonderheit eines so großen Binnensees durchaus spürbar wurde.

Und ganz in die Natur eintauchen konnte man dann in Ispánk, im Naturschutzgebiet in West-Ungarn, den Ort aber auch als eine Oase wahrnehmen, in der an und mit Geistigem gearbeitet wird. So hinterließ auch das Erleben der Menschenweihehandlung dort einen ganz besonderen Eindruck und ebenso die Begegnung mit den dortigen Mitgliedern.

Die Rotunde des heiligen Nikolaus aus der Árpáden-Zeit XIII. Jh. in Selo/Slowenien, früher Nagytótlak in Ungarn

Im Rückblick sind manche der anfangs erwähnten Begriffe zu Erlebnissen und Erfahrungen geworden, manche noch nicht, diese dann vielleicht später.

Einen deutlichen und überaus lebendigen Eindruck von dem Land, von der Christengemeinschaft, wie sie in Ungarn lebt, haben wir mit nach Deutschland genommen.

An diesem intensiven Eindruck sind hauptsächlich Anna Bozóki und Zsuzsanna Molnár nachhaltig beteiligt, denn sie haben die Reise organisiert, haben immer wieder übersetzt und waren stets für alle Fragen und Wünsche offen. So haben diese beiden in ganz besonderer Weise zu unseren Erlebnissen beigetragen.

Ingrid und Burckhardt Großbach

Blick auf Budapest von der Zitadelle auf dem Gellért-Berg

Auf der rechten Seite, in Pest, in der Nähe vom Parlament ist unsere Kapelle, wofür wir eine Wohnung mieten.

Über die Gemeindeentwicklung

Unsere landesweite Gemeinde und ihre Tragkraft wachsen mit stabilen kleinen Schritten. Taufwellen und Bestattungswellen wechseln sich ab: Innerhalb eines Jahres hatten wir 14 Bestattungen, jetzt sind mehrere Taufen auf der Warteliste. Die Tätigkeit von zwei Pfarrern im Lande hat die Resonanz spürbar gestärkt. Aus einer Altgold- und Silbersammlung innerhalb des Landes kam weit genügend zusammen für einen zweiten Kelch. Ein Altarbild für die Kapelle in Budapest wird gemalt. Die Frage einer neuen Kapelle und die Ortsuche dazu haben wir angefangen zu bewegen, aber es ist noch nicht reif für konkrete Schritte. Der Kontakt mit der Anthroposophischen Gemeinschaft und mit anderen anthroposophischen Initiativen ist gut, er wird gegenseitig gepflegt. Mehrere Initiativen halten ihre Treffen in unserer Kapelle. Einladungen für honorierte Vorträge und Kurse kommen regelmässig aus der Waldorf-Bewegung und aus dem weiteren Umkreis.

Nach der Pionierphase der Gründungszeit, wo vieles spontan lief, sind die Gemeindeprozesse in einem Wechsel: Neue, effektivere Vereinbarungen und Strukturen sind notwendig. Diese versuchen wir einzuführen. Ein neuer Vorstand bildete sich, der den einzelnen Lebensgebieten der Gemeinde mehr Aufmerksamkeit widmen möchte. Zwei Mitglieder, Barbara Bándy und Ádám Krivácsy, mit den zwei Pfarrern, Anna Bozóki und Imre Silye bilden den neuen Vorstand. Als Gemeindehelferin unterstützt uns Helga Radics mit ihrer Tätigkeit zwei Tage in der Woche.

Im Folgenden stellen sie sich vor.

Liebe Freunde in der Welt!

Ich bin Ádám Krivácsy (31), Unternehmer, frisch verheiratet, lebe teilweise in Budapest und teilweise am Plattensee. Mit der Christengemeinschaft und der Anthroposophie habe ich seit längerer Zeit eine Beziehung durch meine Waldorf-Eltern.
2016-2017 habe ich ein Jahr lang am Priesterseminar in Stuttgart studiert, wo diese Beziehung noch viel stärker und enger wurde.
Nachdem ich nach Ungarn zurückgekommen bin, habe ich begonnen, mit Anna und Imre zusammenzuarbeiten. Mein höchstes Ziel ist momentan, unsere kleine Gemeinde zu vergrößern und lebendiger zu machen, im sozialen, gesellschaftlichen, seelischen und geistlichen Rahmen auch.
Ich möchte allen danken, die aus dem Ausland unsere Gemeinde in Gedanken oder auch finanziell unterstützen.
Bitte bleiben Sie dran! :)

Barbara Bándy

Vor fünf Jahren habe ich Imre Silye zum ersten Mal gehört. Damals habe ich an einem antroposophischen Seminar teilgenommen, und ich habe mir gedacht, dass meine Kinder Imre auch kennenlernen sollten. Mein erstes Erlebnis dann in der Christengemeinschaft war eine Menschenweihehandlung. Danach hat es aber noch eine Weile gedauert, bis ich auch Mitglied geworden bin.

Allmächlich habe ich immer mehr Aufgaben auf mich genommen. Momentan bin ich als Vorsitzende in den Finanzen tätig. Gleichzeitig ist es für die ganze Familie wichtig geworden, dass wir der Gemeinschaft angehören.

Helga Radics

Als Gemeindehelferin bin ich in der Budapester Kapelle tätig. Ich habe Waldorf-Pädagogik und Kultur- und Erwachsenen-Weiterbildungsmanagement studiert. 1997 bis 2018 arbeitete ich für die Waldorf-Pädagogik bei der Planung und Organisation von Weiterbildungen.

Dann wollte ich dem pädagogischen Alltagsleben näher kommen und habe 3 Jahre lang als Helferin in einem Waldorf-Kindergarten gearbeitet. Es freut mich, dass ich seit einem Jahr als Helferin für das Gemeindeleben tätig sein darf.

Mein grosses Anliegen ist, eine bewusste Zusammenarbeit in der Gemeinschaft zu ermöglichen und die Lebensprozesse der Gemeinde zu stärken. Zurzeit kann ich es durch die Arbeit im Büro in Teilzeit leisten.

Ich habe bei der Gründung der Christengemeinschaft in Ungarn teilgenommen, und es freut mich, dass ich das Wachstum der Gemeinde in seiner neuen Entwicklungsphase wieder mit grösserem 'Engagement' unterstützen kann. Ich habe einen 10jährigen Sohn, der in der Christengemeinschaft getauft geworden ist. Seit 2015 bin ich Mitglied.

Als Vertreterin Ungarns habe ich auf dem Gebiet der Waldorf-Pädagogik durch die internationale Zusammenarbeit der Mittel- und Osteuropäischen Länder immer erlebt, dass wir im Spiegel der anderen einen neuen Blick darauf haben, was einzigartig, charakteristisch im eigenen Land und bei anderen Ländern ist. So können wir uns viel über einander und voneinander lernen. Es freut mich sehr, die internationale Zusammenarbeit der Christengemeinschaft zu erleben und dabei zu sein.

Mit vielen herzlichen Grüssen: Helga Radics

Über den Finanzplan der Gemeinde

Die Sammlung der Zusagen für regelmässige Beiträge in Ungarn 2020 läuft (Ende 2019). 2019 haben wir von mehr als 100 Haushalten regelmässige Beiträge bekommen.

Die Spenden für Casualien, für Seelsorge, die sonstigen Einzelspenden und die Honorare für Vorträge sind auch gewachsen. Bei der Tätigkeit von zwei Pfarrern und zum Teil honorierte Mitarbeit haben die Einnahmen aus Ungarn mehr als die Hälfte des Budgets 2019 gedeckt; wir konnten die Unterstützung aus der Gesamtbewegung (Foundation) auf die Hälfte reduzieren. Wir haben einen Aufruf gemacht für die Erweiterung der Tragkraft im Land für die weiteren Schritte in Richtung Selbständigkeit. Dies wird aber noch Jahre in Anspruch nehmen. Auch 2020 brauchen wir noch die Unterstützung des Freundeskreises und der Foundation. Diese hat uns 15 000 Euro Unterstützung für 2020 zugesagt.

AUSGABEN Plan 2020	EUR
Kapelle und kultische Mittel	15 455
Personalkosten	42 446
Büro, Kommunikation, Buchhaltung, Bank	3 527
Verkehr (2 PKW, ÖV)	4 854
Synoden, internationale Kontakte und Beiträge	11 260
Rundbriefe, Programme, Homepage	3 424
Veröffentlichungen	1 182
Kultische und technische Entwicklungen	13 333
Kinder und Jugendarbeit	1 439
GESAMT	96 921

Wir sind dankbar für alle Zuwendungen, mit denen der Freundeskreis unsere Arbeit unterstützt!

Kontonummer:

Deutschland:

Stiftung Die Christengemeinschaft
IBAN: DE16 8502 0500 0003 6204 00
BIC: BFSW DE33 DRE
Bank für Sozialwirtschaft Dresden
Verwendungszweck: Ungarn.
Für eine Zuwendungsbestätigung für das Finanzamt bitte Name und Adresse angeben.

Schweiz:
Christengemeinschaft, Landesvereinigung Schweiz
PC 80-55643-5 Vermerk: Ungarn

Spender International:
Stichting De Christengemeenschap
IBAN: DE41 8502 0500 0003 6248 00
BIC: BFSW DE33 DRE
Bank für Sozialwirtschaft Dresden, Kennwort: Ungarn

Deutschsprachige Kontakte:

Pfarrerin Anna Bozóki
Gyöngyös, Lehel utca 18., 3200 Ungarn
Mobiltelefon: +36 20 463 4163
E-Mail: anna.bozoki@christengemeinschaft.org

Pfarrer Imre Silye
Budapest, Templom utca 44., 1038 Ungarn
Telefon +36 1 200 2889 Mobil +36 20 440 9717
E-Mail: imresilye@web.de

E-Mail der Gemeinde: info@akeresztenykozosseg.org

Ausflug mit den Teilnehmern der Familienfreizeit 2019

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wenn Sie möchten, helfen wir Ihnen auch gerne bei der Reservierung einer Unterkunft.

Homepage mit Gemeindeprogramm:
http://akeresztenykozosseg.org/

Adresse der Christengemeinschaft in Ungarn:

A Keresztény Közösség
1051 Budapest
Nádor utca 34.
I. Stockwerk 1. Klingel beim Tor: 5
Nähe Parlament, von Kossuth tér Richtung Deák tér